



EIN ZWEITES ZUHAUSE FÜR KINDER

Die Fachstelle Pflegekinder
sucht neue Pflegefamilien

Von Melissa Stüssi

Stefan Gerber lebt seit 2009 bei seinen Pflegeeltern Andreas und Denise Zbinden.

Bild Melissa Stüssi

Den Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung kann jeder melden, es müssen nicht zwingend Fachpersonen aus Pädagogik, Medizin oder Psychologie sein. Oft sind es auch Schulen oder aufmerksame Nachbarn. Die Gefährdungsmeldungen gehen an die Kesb, die den Fall prüft und dann, wenn nötig, die Sozialen Dienste des Kantons Glarus für die Mandatsführung hinzuzieht.

Wenn dort entschieden wird, dass es eine Pflegefamilie braucht, kommt Kalsang Brunner ins Spiel. Die 33-Jährige leitet seit Sommer 2020 die Fachstelle Pflegekinder

des Kantons Glarus, welche an die Sozialen Dienste Süd angeknüpft ist. Als Sozialarbeiterin und Mutter ist es ihr ein grosses Anliegen, dass Kinder und Jugendliche schrittweise zur Selbstständigkeit befähigt werden und ihnen dabei ein liebevolles und behütetes Umfeld für ihre weitere Entwicklung ermöglicht wird. «Es erfüllt mich, mit engagierten Pflegefamilien für die Kleinsten und Schwächsten in unserer Gesellschaft Grosses zu bewirken und diese auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit zu begleiten», erklärt Brunner.

Psychisch kranke oder überforderte Eltern, Suchtprobleme, häusliche Gewalt, Halb- oder Vollweise: Die Gründe, weshalb eine Pflegefamilie gesucht wird, sind vielfältig. Zusammengefasst kann aber gesagt werden, dass die Eltern trotz familienunterstützender Massnahmen nicht zurechtkommen und das Kindeswohl längerfristig gefährdet ist. Momentan gibt es im Kanton Glarus 15 verschiedene Pflegeverhältnisse. Die Kinder und Jugendlichen sind im Alter von 2 bis 19 Jahren.

Einer davon ist Stefan Gerber aus Näfels. Im August 2009, kurz vor seinem sechsten Geburtstag, traf er seine Pflegeeltern Andreas und Denise Zbinden zum ersten Mal. Zu dieser Zeit befand er sich in einer SOS-Pflegefamilie und suchte ein dauerhaftes Zuhause. Seine leibliche Mutter war schon eine Weile im Gespräch mit den Behörden des Kantons Glarus, und eine Platzierung wurde verfügt.

Andreas und Denise Zbinden haben selbst keine Kinder, und eine Adoption war zu kompliziert, deshalb entschieden sie sich dafür, Pflegeeltern zu werden.

Für sie war von Anfang an klar, dass sie eine Dauerpflegefamilie sein möchten. Daher waren sie auch erfreut, als die Anfrage vom Kanton Glarus kam, ob sie sich vorstellen könnten, Stefan längerfristig zu sich zu nehmen.

Zunächst besuchten sie ihn in der SOS-Platzierung, dann war er einige Tage bei ih-

nen zu Hause in Näfels. «Es war schon speziell, ihn hier zu haben, aber für ihn war die Umstellung wohl grösser als für uns», erzählt Andreas Zbinden. Stefan selbst kann sich nicht mehr daran erinnern.

Bei Stefan und der Familie Zbinden hat es gepasst, sie haben sich damals füreinander entschieden. Auch heute haben die drei noch ein sehr gutes Verhältnis zueinander – wie eine richtige Familie. Mittlerweile sind fast zwölf Jahre vergangen, und Stefan ist nur noch an den Wochenenden in

«Für die Kleinsten und Schwächsten Grosses bewirken»

Näfels, da er sein zweites und drittes Lehrjahr als Postlogistiker im Aargau absolvieren kann. Die Erlaubnis, mit 16 schon Wochenaufenthalter zu werden, musste Stefan nicht wie andere Kinder nur von seinen Eltern einholen. Bei ihm mussten die Pflegeeltern, die leibliche Mutter, die Beiständin und die Kesb ihr Einverständnis geben. Das sei aber eher eine Ausnahme, erklärt die Familie, das meiste dürfen sie auf Vertrauensbasis selbst oder in Absprache mit der Mutter entscheiden. Klar sei es manchmal mühsam, all die organisatorischen Dinge zu klären, aber man gewöhne sich daran. Auch die Besuche bei der leiblichen Mutter, zu der sie ein gutes Verhältnis pflegen, hätten eigentlich immer

«Man muss stets bereit sein, loszulassen»

gut funktioniert. Eine gewisse Flexibilität sei dabei wichtig. «Der grösste Unterschied zwischen dem eigenen und einem Pflegekind ist wohl, dass man stets bereit sein muss, loszulassen», erklärt Lehrerin und Heilpädagogin Denise Zbinden. Darauf hätten die Behörden sie bei dem Kurs vorbereitet, den sie zu Beginn machen mussten. «Man weiss nie, ob das Kind vielleicht nicht mehr hier sein will oder ob es zu seiner Herkunftsfamilie zurückgehen kann». Trotzdem müsse man sich darauf einlassen und das Risiko eingehen. «Im Prinzip ist es mit eigenen Kindern doch dasselbe. Man weiss auch nie, was passiert, ob es gesund ist und welchen Charakter es entwickelt», meint Denise Zbinden.

Im September wird Stefan 18 Jahre alt, dann löst sich sein bestehender Pflegevertrag auf. In begründeten Fällen kann das Pflegeverhältnis trotz Volljährigkeit weitergeführt werden, um die Erstausbildung zu sichern. Bei Stefan ist das nicht nötig, er kann dann also selbst entscheiden, wie es weitergehen soll. «Ich weiss es noch nicht so genau. Ich denke, das kommt ganz auf die Umstände und meine Arbeit an. So oder so werde ich aber den Kontakt zu meinen Pflegeeltern aufrecht erhalten», sagt der 17-Jährige.

Mit der Fachstelle Pflegekinder sind die Zbindens sehr zufrieden. Zwei Mal im Jahr

FORMEN VON PFLEGEFAMILIEN

Die Lebenssituation der Pflegefamilie bestimmt die Art des Pflegeverhältnisses.

Das Pflegekind braucht eine auf seine Bedürfnisse angepasste Form der Betreuung, weshalb die Fachstelle Pflegekinder unterschiedliche Formen von Platzierungen anbietet:

- **Dauerpflegefamilien:** Die Dauerpflegefamilie bietet dem Pflegekind oft über mehrere Jahre eine Zweitfamilie und ermöglicht es ihm, einen stabilen Rahmen zu erleben und neue Erfahrungen zu sammeln.

- **Wochenpflegefamilien:** Der Wochenplatz ergänzt die Pflege und Erziehung der Eltern, wenn diese ihre Verantwortung nur zu einem kleinen Teil selbst übernehmen können. Die Wochenpflege umfasst eine Regelmässigkeit in Pflege und Erziehung eines Kindes von drei bis fünf Tagen in der Woche.

- **Kontaktpflegefamilien:** Beim Kontaktplatz, auch Entlastungsplatz genannt, betreut die Pflegefamilie ein Kind an vereinzelten Tagen. Sie entlastet somit die Herkunftsfamilie, bei der eine psychische oder soziale Belastung vorliegt. Das Pflegekind, welches die meiste Zeit in der Herkunftsfamilie oder in einer geeigneten Institution lebt, verbringt einen Teil seiner Freizeit, Ferien und Wochenenden in der Kontaktfamilie. Die Kontaktpflegefamilie bietet dem Pflegekind in schwierigen Lebensabschnitten oder auch als Ausgleich zu Familie und Institution Unterstützung und einen klaren Rahmen.

- **SOS-Pflegefamilien oder Time-out-Plätze:** Dieses Angebot bietet die Möglichkeit, ein Kind kurzfristig in einer akuten Notsituation zu platzieren, um während dieser Zeit für das Kind eine geeignete Perspektive zu entwickeln. Die Platzierung ist befristet und dauert wenige Tage bis maximal drei Monate.

- **Fachpflegefamilien:** Die Pflegeeltern haben ein vertieftes Wissen über die Arbeit mit Kindern und deren besondere Bedürfnisse und Problematiken.

Wollen Sie Pflegefamilie werden? Dann melden Sie sich bei der Fachstelle Pflegekinder unter pfelegekinder@gl.ch, telefonisch unter 055 646 69 80 oder sehen Sie sich den Pflegekinderbereich auf www.gl.ch an.

kommt Fachstellenleiterin Kalsang Brunner bei ihnen in Näfels vorbei und sieht nach dem Rechten und einmal im Jahr die Kesb. Ansonsten steht die Fachstelle nach Bedarf zur Verfügung. Die Pflegefamilien sollen sich mit dieser anspruchsvollen Aufgabe nicht alleine gelassen fühlen. Die Fachstelle Pflegekinder begleitet und berät die Pflegefamilien im Alltag sowie in Krisensituationen. Weiter bietet sie Möglichkeiten zum Austausch an, organisiert Tagungen und ist um die stetige Aus- und Weiterbildung der Pflegefamilien bemüht. Ausserdem ist die Vernetzung unter den Pflegekindern und Pflegefamilien von grosser Bedeutung, was in Form von Themenabenden, Sommerfesten, Pflegekinderabenden oder Informationsanlässen über die Fachstelle Pflegekinder erfolgt.

Die Familie Zbinden befindet sich zudem im Angestelltenverhältnis beim Kanton Glarus und erhält somit auch eine finanzielle Entschädigung. Andreas Zbinden betont aber, dass es nicht ums Geld geht. «Ein Pflegekind zu haben ist keine Selbstverwirklichung. Es geht um die Kindesbedürfnisse und nicht um die eigenen. Das Geschenk, das man erhält, ist die Beziehung zum Kind, die man entwickeln und pflegen darf. Klar ist es manchmal schwer, aber die positiven Seiten überwiegen bei Weitem.»

Im Kanton Glarus gibt es im Moment 18 Pflegefamilien. Die Fachstelle Pflegekinder würde sich freuen, neue engagierte Pflegefamilien zu gewinnen, da sie zum Teil Anfragen nicht gerecht werden können und Fälle daher wieder zurückgeben müssen. «Vielfalt bei den Pflegefamilien ist wichtig. Früher waren Dauerpflegefamilien die Norm, heute sind Kontakt- und SOS-Familien sehr gefragt», erklärt Kalsang Brunner. Ausserdem passe auch nicht jedes Kind zu jeder Familie. Damit ein Pflegekind so wenig Beziehungsabbrüche wie möglich erlebt, sei der Passungsprozess deshalb sehr wichtig.

Um eine Pflegefamilie werden zu können, muss man einige Kriterien erfüllen. «Das Wichtigste ist, dass interessierte Paare oder Familien sich in einer stabilen Lebenssituation befinden müssen. Ausserdem sollten sie gesund und belastbar sein, sich selbst reflektieren können und sich nicht scheuen, mit den Behörden zusammenzuarbeiten», erklärt Kalsang Brunner. Das oberste Ziel sei, dass die Kinder eine Ausbildung machen und später auf eigenen Beinen stehen können. Ob sie danach den Kontakt zur Pflegefamilie aufrechterhalten wollen, ist ihnen selbst überlassen aber wünschenswert.

Wenn man eine gute Beziehung zueinander entwickeln konnte, so wie die Familie Zbinden aus Näfels, ist der Fall klar. Dann hat das Pflegekind ein zweites Zuhause gewonnen, das es bestimmt gerne von Zeit zu Zeit wieder besuchen wird.



Kalsang Brunner leitet die Fachstelle Pflegekinder.

Pressebild